

# Der leichte Strich

Wolf Geyer und seine Cartoonsammlung

STUTTGART. Das schönste Bild fehlt ihm noch. Es ist von Jean-Jacques Sempé, den er besonders liebt. Irgendwann findet er es vielleicht, er wird weiter suchen. Wolf Geyer hat die größte Cartoon- und Karikaturesammlung in Deutschland.

Von Birgitt Cordes

Er war an der Reihe, Deutschlands bekanntester und scheuester Comiczeichner, Walter Moers, saß gut gelaunt an dem Signiertisch und zeichnete für Wolf Geyer einen Wolf. Die Idee gefiel Geyer. Achtzehn Jahre ist das jetzt her. Walter Moers hat er nie mehr getroffen, aber die Wölfe sind geblieben. Fast tausend seiner fünftausend signierten Cartoons zieren eine Wolfszeichnung.

Geyer besitzt 9000 Cartoon- und Karikaturbände, die größte Sammlung in Deutschland. Er mag es eigentlich nicht, als Sammler bezeichnet zu werden. „Ich kaufe nur Cartoons, die mir gefallen, ich bin kein Besessener, der wie wild Listen führt und Unsummen ausgibt“, sagt der 47-Jährige.

Wolf Geyer wohnt mit seiner Frau und Terrier Billy in einer Maisonettewohnung, Altbau, am Hang im Stuttgarter Westen. Es ist



Widmung von Reto Fontana: wenn man Wolf Geyer heißt, toben sich Cartoonisten aus.

ein schwüler Nachmittag. Nach fünf Stockwerken ohne Lift steht man im weitläufigen Flur inmitten wohlsortierter Cartoonkunst. Geyer passt in das Bild aus farbigen und schwarz-weißen Geschichten. Er hat etwas Jungenhaftes. Er wirkt sportlich, kein Bauchansatz. Sein weißes Hemd hat er in die schwarze Hose gesteckt, abgetragene Birkenstock-Haushaare an den Füßen. Er ist umzingelt von Bildern, die man irgendwann auf Buchcovern, in Magazinen, in Zeitungen oder Filmen gesehen hat. Flüchtige Begegnungen, die für einen Moment entführen.

Michael Sowa, der die Bilder für den französischen Kinofilm „Die fabelhafte Welt der Amélie“ malte, hängt neben Jean-Jacques Sempé, der den Kinderbuchhelden „Der kleine Nick“ erschaffen hat. Fröhlicher Humor neben bösem schwarzem. Und immer wieder Sempé, Geyers absoluter Favorit. „Schon als Gymnasiast war ich von ihm begeistert, sein lockerer Strich und dieser freundschaftliche Humor faszinieren mich bis heute.“

## Der Peanuts-Erfinder hat ihm eine Bildergeschichte gewidmet

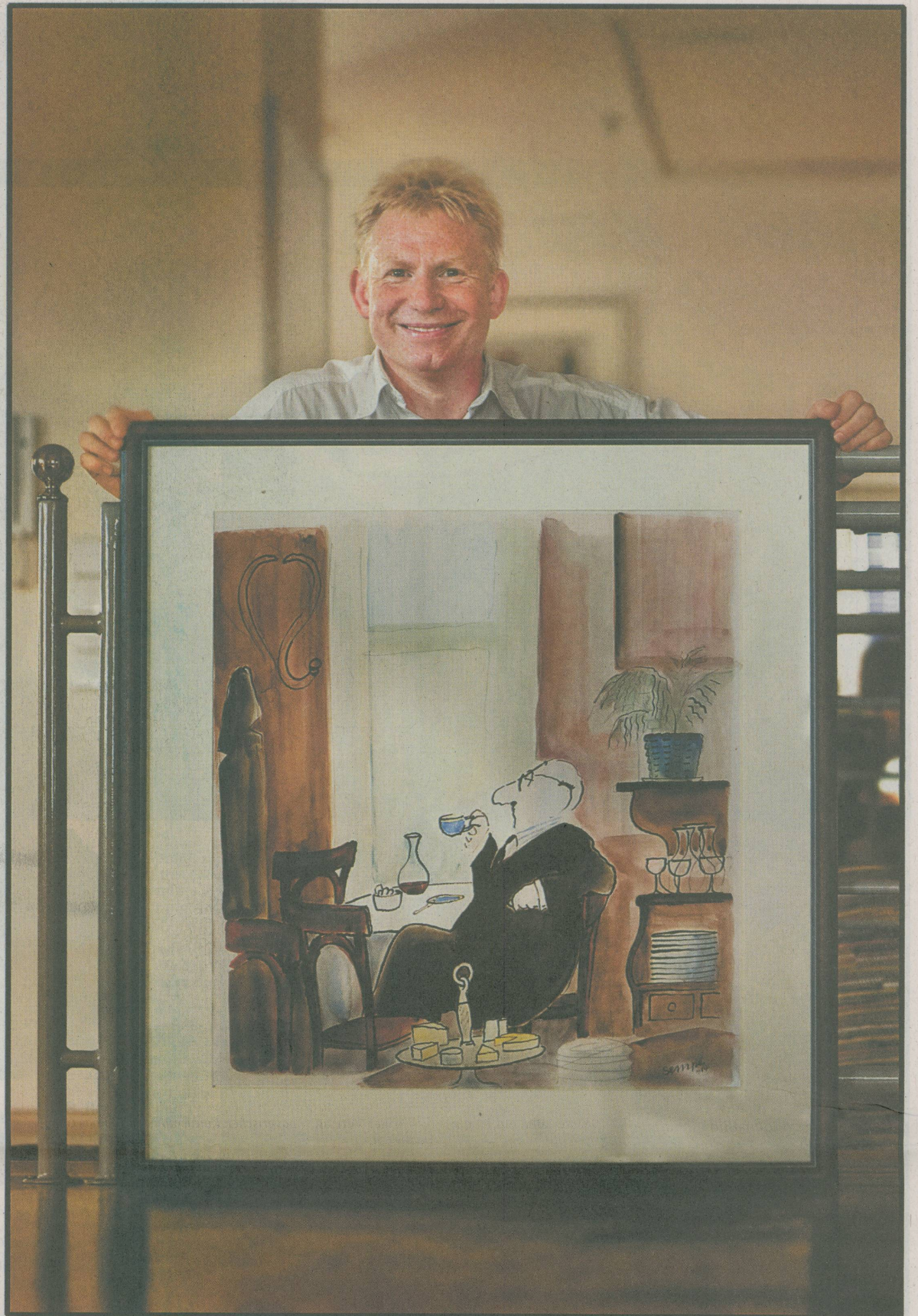
Jede Wand eine Cartoonlandschaft. Er weiß nicht, wie viele Bilder in seiner Wohnung hängen, ungefähr hundert, schätzt er. Allein von Sempé besitzt er fünfzehn Originalzeichnungen. Er würde sie gerne mal zählen, aber ihm fehlt die Zeit. Zwanzig bis dreißig Mappen gefüllt mit Zeichnungen bewahrt er in Schubladen auf. Es sei ein schönes Hobby, nicht mehr, betont Geyer. In seiner Arbeitszeit ist er Apotheker, wie schon sein Vater und Großvater. Ihm gehört die älteste Apotheke Stuttgarts in der Büchsenstraße. Der Familientradition geht er genauso passioniert nach wie seinem Hobby.

Geyer führt durch jedes Zimmer, bleibt bei den besonders schönen Exemplaren stehen. Im Schlafzimmer ein Bild von der Stuttgarter Malerin und Karikaturistin Friederike Groß, im Wohnzimmer sein Lieblingsbild von Sempé: ein Mann genießt nach dem Essen seinen Kaffee. Im Badezimmer leichte Unter-

haltung von Martin Perscheid: „Wenn Deppen duschen“, ein dicker, glatzköpfiger Mann duscht, vor ihm hängt eine Liste. Er kontrolliert, ob er alle wichtigen Körperstellen gewaschen hat und setzt ein rotes Häkchen dahinter: Ohren, Hals, Achsel, Füße. In der Küche der Übervater aller Cartoonisten, Saul Steinberg. Sein Blick von der neunten Straße in Manhattan auf den Rest der Welt ist das bekannteste Cover des „The New Yorker“.

Es ist für jeden Cartoonisten ein Ritter Schlag, in diesem Magazin zu erscheinen, „Michael Sowa hat es als einziger Deutscher geschafft“, sagt Geyer. Er abonniert das Blatt schon lange, sammelt vor allem die Titelbilder. In amerikanischen und britischen Zeitungen haben Cartoons eine lange Tradition. Den

ersten druckte die britische Satirezeitschrift „Punch“, die 1841 gegründet wurde. In zwei Räumen bewahrt Geyer seine Cartoons in hellen Holzregalen auf. Die sieben-tausend gelesenen, mit denen er sich seit zwanzig Jahren amüsiert, sind alphabetisch nach englischen und deutschen Titeln geordnet. Die ungelesenen Bücher, zum Teil noch eingeschweißt, stehen in seinem Arbeitszimmer. Die meisten seiner persönlich signierten Exemplare kommen auf dem Postweg. Er schickt sie zusammen mit einer Liste seiner Sammlung, legt Geld fürs Rückporto bei – und wünscht sich immer wieder einen Wolf. Die meisten Cartoonisten erfüllen seinen Wunsch, mit manchen haben sich über die Jahre nette Kontakte ergeben, kleine Brief-



Wolf Geyers Leidenschaft für Cartoons hat mit Jean-Jacques Sempé begonnen. Er ist bis heute sein Favorit.

Foto/Repros Steffen Honzera



Cartoonist Rudi Hurlzmeier hat für Wolf diesen Wolf gezeichnet.

wechsel, und den einen oder anderen hat er auf Cartoonsausstellungen getroffen.

Geyer holt einen Peanuts-Strip heraus. Charles M. Schulz hat ihn für den Sammler gezeichnet, die kurze Bildergeschichte handelt natürlich von einem Wolf. Er traf den Charlie-Brown-Erfinder ein halbes Jahr vor dessen Tod im kalifornischen Santa Rosa. Zwischen seinen Helden ist Geyer nicht mehr zu stoppen. Er läuft zum Regal gegenüber, fährt mit den Fingern nach rechts und nach links. Er zieht ein kleines goldfarbendes Buch heraus, das an den Rändern schon leicht abgewetzt ist: „Weil noch das Lämpchen glüht“, von Ronald Searle. Eine Satire mit Karikaturen über das derbe Treiben von ein paar College-Girls, aus dem Jahre 1952. „Das ist das erste Buch, das im Diogenes Verlag erschienen ist“, sagt er. Es wurde jetzt unter dem Originaltitel „Die Girls von St. Trinian“ verfilmt und läuft seit August in den Kinos.

## Sein großer Wunsch: ein Cartoonmuseum in Stuttgart

Als Student lieb sich Geyer zweitausend Mark für eine Originalzeichnung von Searle: eine Katze auf dem Bett. Er stotterte den Betrag ein Jahr ab. „Irgendwo habe ich noch einen Band von Searle mit Zeichnungen aus deutschen Städten“, sagt Geyer. Er fischt das Buch heraus, blättert die Seite mit dem Stuttgarter Fernsehturm auf. Den sieht man auch aus Geyers Arbeitszimmer. Er zieht noch ein Buch aus dem Regal, die erste Seite ist von Searle signiert. Er zeichnete ihm eine Katze.

Der „Playboy“-Cartoonist Erich Sokol war bekannt dafür, dass er überhaupt keine Bücher signiert. Geyer mit seinem schwäbischen Charme hat es trotzdem geschafft. Er traf ihn auf einer Vernissage in einem Kaff in Kärnten, sie kamen ins Gespräch und gingen später Essen. „Er war eine echte Type, ein kleines Schlitzohr mit Wiener Schmah.“

Was wird später mit seiner Sammlung passieren? „Das Schönste wäre, ein Museum für Cartoons und Karikatur in Stuttgart“, sagt Geyer. Am besten noch zu Lebzeiten, in seiner Wohnung wird es langsam eng. Die Zeichnung, die Geyers Puls am höchsten schlagen lässt, hat er nicht im Original: Ein Mann sitzt alleine am Swimmingpool und plätschert sorglos mit seinen Füßen im Wasser, er hat einen kleinen Bauch, trägt eine Brille und schaut lächelnd den feinen Wellen nach. „Das Bild drückt das pure Lebensgefühl aus“, sagt Geyer und schließt das Buch von Sempé.